

Autor: EKATERINA KEL
Seite: 28

Ressort: München/Bayern
Ausgabe: Hauptausgabe

„Die Leute drängeln“

Bei Hausärzten wie Andreas Durstewitz steht das Telefon nicht still, die Nachfrage nach Impfungen ist riesig. Doch bisher fallen die Lieferungen knapp aus – und der Beratungsbedarf ist vor allem bei einem Hersteller groß

VON EKATERINA KEL

München – Zwei Fläschchen. Soviel gab es diese Woche für die Praxis von Andreas Durstewitz. Bestellt hat der Hausarzt die maximal mögliche Menge: 50 Dosen. Aber gekommen sind zwölf, also zwei Fläschchen des Impfstoffs von Biontech und Pfizer, in jeder stecken offiziell sechs Dosen. Der Impfstoff ist nach wie vor rar, Durstewitz kann in dieser Woche nur sehr wenigen seiner Patientinnen und Patienten ein Impfangebot machen. Wenn es glücklich läuft, dann lässt sich aus jedem Fläschchen vielleicht noch die siebte Dosis aufziehen. Dann ruft die Assistentin schnell noch jemanden an, der rasch kommen kann. Wäre ja schade um den Stoff.

Christian Hühsan, 54 Jahre alt, Diabetiker „mit allen Risikofaktoren“, wie sein Arzt Durstewitz es formuliert, ist so jemand, der gerade angerufen wurde. Er wohne gegenüber, erzählt er, und sei sofort gekommen. Dass es jetzt so kurzfristig für ihn geklappt hat, findet er „super“. Nun sitzt er an diesem Nachmittag im Arztzimmer von Andreas Durstewitz in Pullach und wartet auf die ersehnte Spritze. Man sieht ihm höchste Erleichterung an, als die Assistentin eine soeben aufgezoogene siebte Impfdosis in einer feinen Spritze am tätowierten Oberarm ansetzt. Darauf lodern rote Flammen. Eigentlich wäre viel mehr möglich gewesen, erzählt Hausarzt Durstewitz. Er hat in seinem Sessel Platz genommen. Von der Wand gegenüber wirft der Schauspieler Hugh Laurie in seiner Rolle als Dr. House einen grimmigen Blick ins Zimmer. Durstewitz hat das Porträt hier aufgehängt. „Der beru-

higt mich immer.“ Er hat extra das gesamte Praxisteam an diesem Mittwochnachmittag einbestellt, an dem normalerweise frei wäre. Nur zum Impfen. Die Woche davor sind sie alle aus dem Urlaub gekommen, um die Dosen zu verimpfen. Damals seien aber auch mehr geliefert worden, es wurde den ganzen Tag gespritzt. „Ich habe auch dieses Mal mit Dosen für 50 Leute gerechnet“, so Durstewitz. Wie sich zeigte, vergeblich.

Dabei ist die Nachfrage sehr groß. „Die Leute drängeln. Das Telefon steht nicht still.“ Die Patientinnen und Patienten wollen wissen, wann sie dran kommen können. Auch mit Astra Zeneca? „Es gibt Leute, die das haben wollen“, sagt Durstewitz. Die örtliche Feuerwehr rufe zum Beispiel bei ihm an und sage, egal welcher Hersteller, Hauptsache schnell impfen. Generell aber merke er schon eine Skepsis. Die Liste, die er erstellt hat von all seinen Risikopatientinnen und -patienten, müsse im Vorfeld abtelefoniert werden, Termine müssen vereinbart werden. Dabei sei selbst unter den Männern über 60 nur jeder zweite bereit, sich mit Astra Zeneca impfen zu lassen, erzählt Durstewitz. „Und wir Ärzte müssen dann Überzeugungsarbeit leisten gegen die Schlagzeilen.“ Er meint damit die Berichte der letzten Wochen über das sehr seltene Risiko einer Hirnvenenthrombose für Jüngere.

Seit einigen Tagen treibt die Hausärzte noch etwas anderes um: Wer für die kommende Woche wieder Corona-Impfstoff bestellen will, kommt an Astra Zeneca nicht vorbei. Biontech-Lieferungen sind an eine zwingende Astra-Zeneca-Lieferung gebunden. Das

bestätigt auch die Assistentin in einer Hausarztpraxis in Nymphenburg. Nur: Die Rechnung gehe nicht richtig auf, sagt sie. Ein Fläschchen Biontech liefert sechs Dosen, ein Fläschchen Astra Zeneca aber zehn. Das heißt, man habe immer mehr Astra Zeneca zu verimpfen, erklärt die Assistentin. Dabei sei der Aufklärungsbedarf erheblich höher, die Patientinnen und Patienten riefen ständig an, viele seien sehr verunsichert. „Man will die Aufklärungsarbeit auf die Hausärzte abwälzen“, vermutet sie.

Dass mindestens die Hälfte der Bestellung bei den Apotheken aus Astra Zeneca bestehen müsse, sei vorerst eine spezielle Regelung nur für die kommende Woche, sagt Peter Sandmann, Münchner Sprecher des Bayerischen Apothekerverbands. Dadurch stiegen auch die Gesamtmengen bei den Hausärzten an, stellt er heraus. „Die meisten Hausärzte sind glücklich, dass sie überhaupt Impfstoff bekommen.“ Er findet die Regelung sinnvoll, da die Hausärzte sich so schon mal an Astra Zeneca gewöhnen könnten.

Das wird nötig sein. Denn ab kommenden Montag wird es in Impfzentren keine Erstimpfungen mit Astra-Zeneca mehr geben. Wer dort einen ersten Termin hat, bekommt nur noch Impfstoff von Biontech/Pfizer oder Moderna. Was bis dahin an Astra Zeneca übrig ist, wird größtenteils auf die Hausärzte verteilt.

Der Bayerische Hausärzterverband kritisiert das. „Die Entscheidung, dass Astra Zeneca nicht mehr in Impfzentren verimpft wird, halten wir für falsch“, sagt Oliver Abbushi, Münchner Vorsitzender des Verbands.

Dadurch werde das Image des Vektor-Impfstoffs noch weiter beschädigt. Zu Unrecht, wie er findet. „Wir halten Astra Zeneca im Rahmen der Stiko-Empfehlungen für einen sicheren und effektiven Impfstoff.“

Außerdem falle dadurch der erhebliche Mehraufwand an Aufklärung und Beratung komplett bei den Hausärzten an. „Das war nicht Teil der Abmachung mit der Politik“, so Abbushi. „Wir wurden nicht gefragt und vor vollendete Tatsachen gestellt.“ Man

brauche nach wie vor alle Player, um Astra Zeneca schnell unter das Volk zu bringen. Andernfalls könnte der Impfstoff unnötig lange herumliegen.

Bei Andreas Durstewitz sind mittlerweile die zwei gelieferten Fläschchen von Biontech und Pfizer leer. Nun fängt der „Papierkrieg“ an, heißt es im Empfangszimmer. Die unterschriebenen Aufklärungsbögen müssen archiviert, die verabreichten Impfstoffmengen dokumentiert werden, genauso wie die Chargennummer und das Alter der

Patientin oder des Patienten. Danach geht es von vorne los: Dosen abzählen, Patientinnen und Patienten anrufen, aufklären, spritzen. Und Dr. House blickt weiter mit seinem grimmigen Blick.

Hauptsache impfen, sagt die örtliche Feuerwehr, egal welcher Impfstoff. Nach dem Spritzen fängt in der Praxis der Papierkrieg an

Abbildung:

Christian Hühsan ist Diabetiker „mit allen Risikofaktoren“ und froh über den kurzfristigen Impftermin in seiner Hausarztpraxis. Andreas Durstewitz würde gerne noch viel mehr Patienten versorgen. Fotos: Catherina Hess

Urheberinformation:

DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München